Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf, durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 28. Laasphe, Sonnabend den 11. Juli 1891. 16. Jahrgang.

Tagesgeschichtliches.

(**Deutschland.**) Der Bundesrath hat sich vertagt: ein bestimmter Termin für den Wiederbeginn der Arbeiten ist nicht festgesetzt. Der bayerische Antrag über Wiederzulassung der Redemptoristen ist unerledigt geblieben.

— Im „Reichsanzeiger" wird das neue Einkommensteuer-Gesetz veröffentlicht. Dasselbe ist vom 24. Juni datirt.

— Zu Ehren des neuen Eisenbahnministers Herrn Thielen fand am Sonntag Abend in Hannover auf Veranlassung der dortigen kgl. Eisenbahndirektion ein Festessen statt, an welchem u. A. auch Herr v. Bennigsen theilnahm. Nach einem Trinkspruch des Oberregierungsrats Förster auf Herrn Thielen antwortete der Minister nach dem „Hann. Kour." etwa Folgendes: „Wenn es nach meinen persönlichen Wünschen gegangen wäre, dann würde heute nicht dies Abschiedsfest gefeiert. Ich wäre gern hiergeblieben in der schönen Stadt und inmitten der Amtsgenossen, die ich lieb gewonnen. Ehrgeiz und Selbstsucht hatten keinen Theil daran, daß ich dem Rufe zum Ministerposten nachgekommen bin. Ich habe geglaubt, eine patriotische Pflicht zu erfüllen, indem ich das Amt übernahm, zu welchem der Kaiser mich würdig und befähigt erachtet hat. Mit großen Bedenken habe ich das Amt meines Vorgängers übernommen. Die Bedeutung des Amtes wird am besten gekennzeichnet durch das Wort des Kaisers: „Die Zeit steht unter dem Zeichen des Verkehrs." Diese Entwickelung hängt aber nicht allein von der Entwickelung der Eisenbahn, sondern auch der ebenbürtigen Schwester, der Wasserstraße, ab. An der Ausbildung der Aufgaben der Verkehrswege arbeitet nicht allein die Eisenbahnverwaltung, sondern auch die Organe der wirtschaftlichen Interessen."

(**Oesterreich-Ungarn.**) Ein trauriger Irrthum der Rechtspflege kam am Montag im Abgeordnetenhause zur Sprache. Auf der Tagesordnung stand ein Bericht der Petitionskommission über die Petition eines Bauern Papst aus Hus in Ober-Oesterreich, der im Jahre 1888 auf Grund der Aussage eines einzigen Zeugen wegen Diebstahls und Brandlegung zu 12 Jahren Zuchthaus und Schadenersatz verurtheilt worden war. Um den letzteren zu beschaffen, wurde sein Anwesen verkauft und der Erlös an die von dem Brande Betroffenen vertheilt. Im vergangenen Jahre, nachdem Papst fast zwei Jahre gesessen hatte, stellte sich heraus, daß er unschuldig war und der halbverrückte Belastungszeuge den Brand selbst angelegt hatte. Der Antrag der Petitionskommission, die Regierung zur Schadloshaltung des Bauern Papst aufzufordern, wurde vom Abgeordnetenhause angenommen.

(**Frankreich.**) Der „Gil Blas" veröffentlicht eine Unterredung mit einem „Senator, ehemaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten und vertrauten Freunde eines früheren Präsidenten der Republik", welche wegen ihres russenfeindlichen Inhalts höchst bemerkenswerth ist. Die Andeutungen über die Person des Sprechers lassen es nicht zweifelhaft, daß Herr Barthélemy St. Hilaire gemeint ist. Die Hauptstellen lauten: Der Dreibund, der morgen ein Vierbund sein wird, ist viel mehr gegen Rußland als gegen Frankreich gerichtet. Wenn man nicht acht giebt, wird bald ganz Europa die Beute des Czaren sein. Alle Länder der alten Welt sind von ihm bedroht. Ist es da auffallend, daß man gegen die drohende Ueberfluthung einen Wall errichtet? ... Durch den Zutritt Englands wird jetzt das Werk der Vertheidigung verstärkt werden. Ich bin aber fest überzeugt, daß keine dieser Mächte die Absicht hat, uns anzugreifen. Frankreich war lange und ist noch an die Spitze der Civilisation. Es würde die Sache derselben verrathen, wenn es mit Rußland gemeinsame Sache machte, einem barbarischen Lande, das uns in vieler Hinsicht so fern liegt ... Wir dürfen dem Czaren nicht die Möglichkeit geben, dieselbe Rolle zu spielen, wie Napoleon am Anfang dieses Jahrhunderts ... Rußlands Sieg wäre der Triumph der Barbarei. Und wenn wir die Sache der Civilisation verrathen, was würden wir gewinnen? Werden wir geschlagen, so wird man uns vernichten und wie Polen behandeln; siegen wir, so wird man uns Elsaß-Lothringen und vielleicht auch das ganze linke Rheinufer geben, wir werden dann aber bis ans Ende der Dinge in Abhängigkeit gerathen von Petersburg, d. h. in Abhängigkeit von Barbaren.

— In Frankreich ist das Jahrbuch des Generalstabes erschienen, laut welchem die französische Armee gegenwärtig hundert aktive Divisionsgenerale und 200 Brigadegenerale zählt. Unter den 100 Divisionsgeneralen üben 25 Kommandos aus, die höher sind, als das Kommando einer Division. An erster Stelle befindet sich der Militärgouverneur von Paris, General Saussier, der Vizepräsident des höheren Kriegsraths, der als Generalissimus der französischen Armee im Kriegsfalle gilt. Auf den General Saussier folgt der Chef des Großen Generalstabes, General Miribel. Hieran schließen sich die Generale de Galiffet, d'Auerstädt, Billot, Thomassin und Haillot, sämmtliche Mitglieder des oberen Kriegsraths und Generalinspektoren des Armeekorps. Die Generale de la Hitte und Gillon funktioniren als Präsidenten der technischen Ausschüsse der Artillerie und des Geniekorps. Ihnen schließen sich die kommandirenden Generale der neunzehn französischen Armeekorps an. Das Durchschnittsalter der Divisionsgenerale beträgt 61 Jahre 7 Monate, während die gesetzliche Altersgrenze 65 Jahre beträgt. General Saussier zählt bereits 63 Jahre, General Miribel 60 Jahre. Generale der Infanterie resp. Kavallerie, wie in Deutschland, gibt es in Frankreich nicht.

(**Italien.**) Das italienische offizielle Armeeblatt „L'Esercito" erfährt angeblich aus London, daß der Dreibund so rasch erneuert worden ist, weil Frankreich an der elsaß-lothringischen Grenze großartige Rüstungen und Truppenanhäufungen betrieb; man glaubte in Berlin, Wien und Rom diese Thatsache darauf zurückführen zu müssen, daß der Dreibund nicht erneuert werden würde, und beschloß, ihr sogleich durch die vollzogene Thatsache entgegen zu treten. — Diese Meldung scheint doch wohl etwas übertrieben zu sein.

(**Rußland.**) Aus Petersburg meldet ein Drahtbericht: Der Kriegsminister beantragte beim Reichs-

---

Erlebnisse eines Rekruten von 1813.

Erzählung von Erckmann-Chatrian.

(16. Fortsetzung.)

Es war ein Platz voll Brennesseln, hinter dem Rauchfang des Arrestlokals; eine Mauer umgab ihn, und von unserm Fenster aus sah man ihn sehr gut; er befand sich gerade darunter auf der Seite nach dem Flusse.

Zebede zog seinen Feldmantel an und sagte, indem er sich nach mir umwandte: „Joseph, und du, Klipfel, ich wähle euch als meine Zeugen."

Aber ich schüttelte den Kopf.

„Nun, Fürst, komm du!" sagte er.

Und sie gingen alle die Treppe hinab.

Ich hielt Zebede für verloren; das verursachte mir viel Pein, und ich dachte: „Nicht genug, daß schon die Russen und die Preußen uns umbringen, auch die Unsern müssen sich noch damit befassen."

Die ganze Stube war am Fenster, ich allein blieb hinten auf meinem Bette sitzen. Nach Verlauf von 5 Minuten machte mich das Gerassel der Säbel unten ganz bleich; ich hatte nicht einen Tropfen Blut mehr in den Adern.

Aber das dauerte nicht lange, denn plötzlich rief Klipfel aus: „Getroffen!" Ich weiß nicht, wie ich darauf an ein Fenster kam; über die andern hinwegblickend sah ich den Husaren gegen die Mauer lehnen, und Zebede, welcher sich mit dem vom Blute ganz roten Säbel erhob. Er war während des Kampfes auf die Kniee geglitten; der Säbel des Alten, der ausfiel, war über seine Schulter hinweggegangen und er hatte, ohne eine Sekunde zu verlieren, den seinigen in den Unterleib des Husaren gestoßen. Wenn er nicht das Glück gehabt hätte, auszugleiten, würde der Alte ihm das Herz durchbohrt haben.

Das war es, was ich unten mit einem Blicke überschaute.

Der Husar sank gegen die Mauer, seine Zeugen hielten ihn an den Armen aufrecht, und Zebede, bleich wie der Tod, betrachtete seinen Säbel, während Klipfel ihm seinen Mantel hinreichte.

Fast gleichzeitig schlug man Reveille und wir gingen zum Morgenappell hinunter. Das trug sich am 18. Februar zu. Denselben Tag empfingen wir Befehl, unsre Tornister zu packen, und wir marschierten von Frankfurt ab nach Seligenstadt, wo wir bis zum 8. März blieben. Jetzt kannten alle neuen Mannschaften die Handhabung des Gewehres und das Exerzieren in der Kompanie. Von Seligenstadt zogen wir am 9. März ab nach Schweinheim, und am 24. März 1813 vereinigte sich das Bataillon mit der Division zu Aschaffenburg, wo der Marschall Ney über uns Musterung hielt.

Der Hauptmann der Kompanie hieß Florentin, der Leutnant Bretonville, der Bataillonskommandeur Gemeau, der Bataillonsadjutant Vidal, der Oberst des Regiments Zapfel, der General der Brigade Ladoucette und der Divisionsgeneral Souham: — jeder Soldat muß das wissen, wenn er nicht wie ein Blinder marschieren will.

XI.

Die Schneemassen hatten am 18. oder 19. März zu schmelzen begonnen. Ich erinnere mich, daß während der großen Truppenschau zu Aschaffenburg auf einem breiten Plateau, wo man den Main in unabsehbarer Weite sieht, der Regen von 10 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags nicht aufhörte. Wir hatten zur Linken ein Schloß, dessen Bewohner durch hohe Fenster ganz behaglich hinaussahen, während uns das Wasser in die Schuhe lief. Rechts schäumte der Fluß, den man wie durch einen Nebelschleier sah.

Um uns munter zu erhalten, wurde jeden Augenblick kommandiert: „Gewehr auf! — Gewehr ab!"

Der Marschall näherte sich langsam, inmitten seines Stabes. Was Zebede tröstete, war, daß wir den „Tapfersten der Tapfern sehen sollten. Ich für mein Theil dachte: „Wenn ich ihn zu Hause sehen könnte, so würde mir das mehr Vergnügen machen."

Endlich kam er vor uns an, und ich sehe ihn noch mit seinem großen, regengetränkten Hute, seinem blauen, mit Stickerei bedeckten Rocke und seinen großen Stiefeln. Er war ein hübscher Mann rothblond, mit aufgeworfener Nase, lebhaften Augen, auch schien er furchtbar kräftig zu sein. Er war nicht stolz, denn als er vor der Kompanie vorüberritt und der Hauptmann vor ihm präsentierte, wandte er sich plötzlich auf seinem großen Gaul herum und sagte ganz laut: „Halt, das ist Florentin!"

Da richtete sich der Hauptmann höher auf, ohne zu wissen, was er antworten sollte. Es scheint, daß der Marschall und er zur Zeit der Republik einfache Soldaten zusammen gewesen waren. Schließlich antwortete der Hauptmann: „Ja, Marschall, es ist Sebastian Florentin."

„Meiner Treu', Florentin," sagte der Marschall, indem er die Hand in der Richtung nach Rußland zu ausstreckte, „ich freue mich, dich zu sehen; ich glaubte dich dort unten gebettet."

Unsre ganze Kompanie war erfreut, und Zebede sagte zu mir: „Siehst du, das heißt ein Mann, ich ließe mir für ihn den Schädel einschlagen."

Ich sah nicht ein, wieso sich Zebede den Schädel einschlagen lassen wollte, weil der Marschall seinen alten Kameraden begrüßt hatte.

Das ist alles, dessen ich mich aus Aschaffenburg erinnere.

rath die unverzügliche Inangriffnahme des Baues der strategisch wichtigen Bahn von Kiew nach Liski (Station der Woronesch-Rostowbahn.)

Wahre Vorzeichen des Wetters.

(Schluß.)

Der Südwestwind kommt vom Aequator, also aus der heißesten Gegend, ist daher warm und leicht, und es schlägt sich in demselben viel Wasserdampf nieder, weil er in immer kältere Gegenden zieht, worin er Wärme verliert, und mit seiner Abkühlung ist nothwendig ein Niederschlag des Wasserdampfes verbunden. Deshalb bewölkt sich der Himmel, sobald Südwestwind entsteht; er bringt im Winter Thauwetter oder wenigstens milde Witterung und Schnee, aber im Sommer Regen und auch kühle Witterung, wenn die Wolken anhaltend den Himmel bedecken, so daß die Sonne längere Zeit den Erdboden nicht bescheinen kann; denn schon die Verdunstung des Regenwassers verzehrt viel Wärme. Hält dieser Wind aber lange an, so theilt er unserer Luft allmählich seine Wärme mit, und dann kann der Himmel heiter werden. In diesem Falle entsteht große Hitze und es erfolgt sehr bald ein Gewitter.

Die übrigen Winde sind demjenigen der beiden Hauptwinde in ihren Wirkungen am ähnlichsten, mit dessen Richtung die ihrige am meisten übereinstimmt. Der Nordwind z. B. ist dem Nordost ähnlicher als dem Südwestwinde, der Westwind nähert sich stark dem Südwest; allein der Nordwestwind steht zwischen beiden in der Mitte und hat daher von beiden gewisse Eigenschaften. Der Nordwind ist kalt, der Westwind ist feucht und der Nordwestwind ist kalt und feucht. Beim Ostwinde bildet sich selten ein Gewitter, weil bei diesem trockenen Winde nur sehr selten viel Wasserdampf zersetzt wird. Gewöhnlich geht einem Gewitter, welches mit diesem Winde heranzieht, eine mehrtägige, sehr starke Hitze vorher, wodurch so viel Wasser verdunstet, daß auch der meistens trockene Wind unter günstigen Umständen eine bedeutende Menge Wasserdampf absetzen kann.

Die Kälte und Wärme der Luft hängt theils vom Stande der Sonne, theils von der Richtung des Windes ab; allein in Bezug auf Nässe und Trockenheit äußert besonders auch der Wechsel des Windes an und für sich sehr großen Einfluß. Ist es bei uns warm, so kühlt der herankommende Wind unsere Luft ab; daher schlägt sich der Wasserdampf zum Theil zu Wolken nieder, und es regnet auch wohl, bis der kalte Wind die Abkühlung unserer Luft vollendet hat, dann wird der Himmel heiter. Daher regnet es auch bisweilen bei beginnendem Ostwinde. Entsteht z. B. im Winter bei mildem Wetter Nordostwind, so fängt es an zu schneien, die Kälte steigt, der Schnee kann einige Tage anhalten und wenn bei uns die Abkühlung völlig bewirkt ist, klärt sich der Himmel auf und wir behalten Heiterkeit und strenge Kälte, so lange jener Wind weht Ist es aber bei uns kalt, wenn ein warmer Wind zu wehen beginnt, so kühlt sich der Wind bei uns ab; daher wird ein Theil seines Wasserdampfes zersetzt, es bilden sich Wolken, bis die Luft unserer Gegend mit dem warmen Winde gleiche Temperatur hat; alsdann wird der Himmel heiter, weil sich kein Wasserdampf mehr niederschlägt und die Auflösung der Wolken fortdauert. Hieraus erhellt auch, weshalb zur Zeit der Aequinoktien (Tag- und Nachtgleichen) so oft Regenschauer mit Sonnenblicken wechseln. In dieser Zeit nämlich bewirkt der Uebergang der Sonne aus einer Halbkugel in die andere eine bedeutende Unruhe in der Athmosphäre; der Wind ändert oft seine Richtung, folglich verändert sich die Temperatur der Luft sehr schnell und stark, und ein solcher Wechsel bringt Regen.

Unter den Instrumenten, mit deren Hilfe man einen Schluß auf das bevorstehende Wetter machen zu können glaubt, ist das Barometer am bekanntesten. Aber auch das beste Barometer hat als Wetterglas im ganzen einen nur geringen Werth; jedoch ist es nicht ohne Nutzen, wenn man aus seinen Anzeigen die richtigen Schlüsse zu machen weiß. Man schließt nämlich aus dem Steigen des Queckfilbers und aus dessen hohem Stande auf gutes Wetter und aus dem Fallen oder dem niedrigen Stande desselben auf Regen oder Wind. Eigentlich aber darf man aus dem Steigen und Fallen nur auf eine Vergrößerung oder Verkleinerung der Spannkraft der Luft schließen, und da diese von dem Druck der Luft abhängt, so kann man sagen, das Steigen des Queckfilbers deute auf eine Vermehrung und das Fallen auf eine Verringerung des Luftdruckes. Weil nun solche Veränderungen nicht gleichmäßig zu derselben Zeit auf der ganzen Erde vorgehen, so zeigt beides an, daß das Gleichgewicht der Luft mehr oder weniger gestört ist, und da die bewegliche Luft in jedem Augenblicke dasselbe wieder herzustellen strebt, so ist der Wind die nächste Folge davon. Der ganze Werth des Barometers als eines Wetterglases besteht also mehr darin, daß man aus dem festen Stande des Queckfilbers auf eine gewisse Ruhe der Athmosphäre oder auf Gleichmäßigkeit in dem Luftzuge, aus der Veränderung aber auf Mangel an Gleichförmigkeit, auf Unruhe in der Athmosphäre schließen kann. Das plötzliche, starke Fallen verkündigt allerdings den nahenden Sturm oft im voraus, aber in den meisten Fällen gehen die Anzeigen des Barometers nur auf die Gegenwart, so daß man bei einiger Aufmerksamkeit auf die Athmosphäre dasselbe auch ohne Barometer erkennen würde, was man aus der Veränderung des Queckfilbers zu schließen berechtigt ist.

Die Nord-, Nordost- und Ostwinde sind meistentheils kalt und schwer, folglich vermehren sie den Luftdruck und deshalb steigt bei jenen Winden das Barometer. Weil nun bei eben diesen Winden, aus oben erklärten Ursachen, der Himmel meistens heiter ist, so schließt man, daß das Steigen des Queckfilbers heiteres Wetter angezeigt habe; allein wenn sich der Druck der Luft durch eine andere Ursache vergrößert, so muß der Schluß natürlich oft trügen.

Die Süd-, Südwest- und Westwinde haben eine milde Temperatur und sind daher leicht, folglich vermindern sie den Druck der Luft, und das Queckfilber fällt. Weil aber gerade diese Winde oft Regen bringen, so geht das Fallen des Queckfilbers oft dem Regen voraus; allein dies Zeichen kann unrichtig sein, wenn der Luftdruck sich aus einer anderen Ursache vermindert hat. Daher kann es natürlich regnen, wenn das Queckfilber steigt, und es kann heiteres Wetter sein, wenn dasselbe fällt. Will man das Barometer als Wetterglas richtig benutzen, so muß man sich an folgende Regeln halten:

1) Ein ungewöhnlich hoher Stand des Queckfilbers zeigt heiteres Wetter an, was im Winter von strenger Kälte, im Sommer von mäßiger Hitze begleitet ist
2) Ein sehr niedriger Stand deutet auf Wind und, wenn dieser aus Südwest, Süd oder West kommt, auf Regen.
3) Das plötzliche starke Fallen des Queckfilbers läßt starken Wind vermuthen, welcher Regen bringt, wenn er aus Süd, Südwest oder West weht.
4) Dauernde Unveränderlichkeit in dem Stande des Queckfilbers, mag er hoch oder niedrig sein, zeigt die Fortdauer der eben vorhandenen Beschaffenheit des Wetters und meistens heiteres Wetter an.
5) Die Veränderung des Queckfilberstandes ist mit Veränderlichkeit in dem Wetter verbunden, wobei es nicht selten regnet, wenn der Wind aus Südwest, Süd oder West weht.

Uebrigens sind auch diese Regeln, deren Anwendung einige Aufmerksamkeit auf den Wind voraussetzt, nicht ganz zuverlässig.

Gang der Jahreswärme

Wiewohl das Wetter in den einzelnen Jahren sehr verschieden ist, so behauptet dasselbe doch im allgemeinen, wenigstens in Bezug auf Wärme und Kälte, alljährlich einen ziemlich gleichmäßigen Gang. In den ersten Tagen des Januar ist die Kälte am stärksten, verringert sich von da bis gegen Ende des Monats, wo dieselbe wieder steigt und bis gegen die Mitte des Februar anhält Hierauf wird das Wetter milder, aber in den letzten Tagen des Februar oder im Anfange des März tritt der Nachwinter ein, alsdann wird die Temperatur wieder geringer. Nun steigt die Wärme unter mancherlei Wechsel bis zur Mitte des Juli, nimmt alsdann etwas ab und erlangt gegen die Mitte des August wiederum eine beträchtliche Höhe. Von dieser Zeit nimmt dieselbe wieder ab, bis in den ersten Tagen des Oktober der Nachsommer eintritt. Und nach dieser abermaligen Zunahme der Wärme fällt sie bis zu Anfang des Januar.

Die hier angegebenen Zeitpunkte passen freilich nicht für alle Gegenden, aber dennoch läßt sich der hier angegebene Wechsel sehr deutlich in der ganzen nördlichen gemäßigten Zone erkennen.

Das wäre etwa das wenige, was wir mit Bestimmtheit von dem Wetter zu sagen wissen.

Allerlei.

— Der durch das Unwetter im Dorf Süchteln bei Krefeld angerichtete Schaden wird auf 400000 Mk. geschätzt. In Anrath ist kein Haus verschont geblieben; 40 Häuser sind ganz zerstört, gegen 100 beschädigt worden.

— Der Schaden, den der Wolkenbruch am 25. und 26. v. Mts. in der Bürgermeisterei Ehrenbreitstein angerichtet hat, wird auf 200000 Mk. geschätzt, wozu noch die Privatschäden der Mühlen- und Grundbesitzer kommen.

— Der deutsche Juristentag wird vom 10.—12. September d. J. in Köln abgehalten werden. Auf der Tagesordnung steht u. A.: „Ist die bedingte Verurtheilung im Strafrecht einzuführen?“ und „Wie ist den Mißbräuchen, die sich bei den Abzahlungsgeschäften herausgestellt haben, entgegen zu wirken?“ Im Uebrigen betrifft die Tagesordnung hauptsächlich das deutsche bürgerliche Gesetzbuch.

— Die Stadtverordneten in Köln haben für die neuen Hafenanlagen einen Kredit von 14315000 Mk. bewilligt.

— Am 1. d. M. sind bei einem Marsch des in Mainz garnisonierenden 1. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 87 nach dem Niederolmer Schießplatz drei Soldaten vom Hitzschlag getroffen worden, so daß sie in das Lazareth nach Mainz haben gebracht werden müssen. Auch die übrige Mannschaft war derart erschöpft, daß sie auf der Eisenbahn in die Garnison hat zurückgebracht werden müssen.

— Auf der Strecke Hamburg-Münster ist in der Nacht auf den Montag ein Werthbrief von 24000 Mk. aus dem Postbeutel, der ein Loch hatte, abhanden gekommen. Der Verlust ist während der Fahrt von Osnabrück nach Münster bemerkt worden.

— Bei der Versteigerung einjähriger Vollblutfohlen des herzoglichen Hauptgestüts in Harzburg ist für 15 Pferde ein Gesammtpreis von 82740 Mark erzielt worden. Für jedes Pferd sind also durchschnittlich 5516 Mark bezahlt worden.

— Trier, 6. Juli. Gutem Vernehmen nach haben bis jetzt 56 Bischöfe ihr Erscheinen angekündigt bei der Ausstellung des hl. Rockes in Trier. Das Comitee, an dessen Spitze Professor Schmitz steht, giebt sich alle erdenkliche Mühe, Massenquartiere für die Pilger zu schaffen.

— In Dargun bei Gnoien in Mecklenburg ist die Giebelwand eines brennenden Hauses auf die mit dem Löschen der Feuersbrunst beschäftigten Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr gestürzt, vier Mann, darunter der Feuerwehr-Hauptmann, wurden getötet. Fünf andere Feuerwehrleute erhielten lebensgefährliche Brandwunden.

— Die „Allgemeine Fleischerzeitung“ setzt eine Prämie von 200 Mk. aus für die beste Lösung der Frage: „Wie verhindert man das Grauwerden der Cervelatwurst?“ Natürlich muß das Mittel so beschaffen sein, daß es keine dem Nahrungsmittelgesetz widersprechenden Substanzen enthält.

— Dem Kriegerverein in dem Dorf Rottenbach in Bayern, der sich geweigert hatte, eine einer Musikgesellschaft schuldige Summe von etwas über 20 Mk. zu zahlen, ist vom Gerichtsvollzieher die Fahne gepfändet worden.

— Am Jahrestag der Schlacht von Königgrätz haben sächsische Veteranen folgendes Telegramm an den Kaiser von Oesterreich gesandt: „Beim Ueberschreiten der Landesgrenze senden zweihundert sächsische Veteranen Ew. Majestät unterthänigste Grüße und ein donnerndes Hurrah.“

— Die Befürchtung, es könnten Leichen von der Mönchensteiner Katastrophe mit dem Wasser fortgeschwemmt worden sein, scheint sich leider zu bestätigen. So ist jetzt in Drusenheim am Rhein im Niederelsaß eine weibliche Leiche, der ein Arm und der untere Theil eines Beines fehlt, gelandet worden. Auch am Fort Louis sind zwei Leichen gefunden worden.

— In Luxemburg ist dieser Tage der Verkaufsakt der königl. niederländischen Privatdomänen im Großherzogtum an den Großherzog unterzeichnet worden. Der Verkaufspreis beträgt gegen 3 Millionen Franken. Der Erbgroßherzog hat Schloß Berg erworben, wo er seine Residenz aufschlagen wird.

— In Böhmen haben große Wolkenbrüche stattgefunden, die ein Steigen der Elbe und ihrer Nebenflüsse zur Folge gehabt haben.

— Bei einem Unwetter, das über die ungarische Ortschaft Török-Szt-Miklos niedergegangen ist, ist eine große Tabakscheune, in der 160 Feldarbeiter, Männer und Frauen, Zuflucht genommen hatten, eingestürzt. Bei der Entfernung des Schuttes sind 7 Tote, 14 tödlich und 34 leichter Verwundete gefunden worden.

Am Abend kehrten wir, um Abendbrot zu essen nach Schweinheim zurück, einem an Wein, Hanf und Getreide reichen Orte, wo uns fast alle Welt scheel ansah.

Wir lagen zu dreien oder vieren in den Häusern, wie Exekutionstruppen, und bekamen alle Tage Fleisch, bald Rindfleisch, bald Speck oder Hammelfleisch. Das hausbackene Brot war sehr gut und der Wein ebenfalls. Aber mehrere unter uns gaben sich das Ansehen, alles schlecht zu finden, in der Meinung, daß sie sich durch dieses Mittel als große Herren Geltung verschafften. Sie täuschten sich aber; denn ich hörte die Bürger auf deutsch sagen: „Diese da sind in ihrer Heimat Bettler! Wenn man sie in Frankreich besuchte, würde man nur Erdäpfel in ihrem Keller finden.“

Niemals täuschten sie sich, und das hat mir seitdem oft zu dem Gedanken Veranlassung gegeben, daß die bei andern so schwer zu befriedigenden Leute zu Hause arme Teufel sind.

Ich schließlich für mein Theil war sehr zufrieden, auf diese Weise beherbergt zu werden, und ich wünschte mir dies für die ganze Dauer des Feldzuges. Zwei Rekruten aus St.-Die lagen mit mir bei dem Posthalter des Dorfes, dessen Pferde fast alle für unsre Kavallerie requiriert worden waren. Das konnte ihm keine gute Laune machen, aber er sagte nichts und rauchte vom Morgen bis zum Abend seine Pfeife hinter dem Ofen. Seine Frau war groß und stark, und seine beiden Töchter recht hübsch. Sie hatten Furcht vor uns und flüchteten sich, wenn wir vom Exerzieren oder von der Wache am Ende des Dorfes zurückkamen.

Am Abend des vierten Tages, als wir mit dem Abendbrot fertig waren, kam gegen 7 Uhr ein Greis in schwarzem Mantel, mit weißem Haar und äußerst ehrwürdigem Gesichte. Er grüßte uns und sagte dann auf deutsch zu dem Posthalter: „Das sind neue Ersatzmannschaften?“

„Ja, Herr Stenger,“ antwortete der andre, „wir werden die Leute nicht mehr los. Wenn ich sie alle vergiften könnte, es sollte bald geschehen sein.“

Ich wandte mich ruhig um und sagte zu ihm: „Ich verstehe deutsch . . . reden Sie nicht solche Dinge.“

Kaum hatte mich der Posthalter gehört, als ihm seine lange Pfeife fast aus der Hand fiel.

„Sie sind sehr unvorsichtig in Worten, Herr Kalkreuth!“ sagte der Greis, „wenn andre als dieser junge Mann sie gehört hätten, denken Sie, was Ihnen geschehen wäre.“

„Das war nur eine Redensart,“ antwortete der dicke Mensch. „Was wollen Sie? wenn man Ihnen alles nimmt, wenn man Sie Jahre hindurch plündert, weiß man schließlich nicht mehr, was man sagen soll, und redet allerhand dummes Zeug.“

Der Greis, der kein andrer als der Schweinheimer Pastor war, begrüßte mich alsdann und sagte zu mir: „Mein Herr, Ihre Handlungsweise ist die eines Ehrenmannes; glauben Sie, daß Herr Kalkreuth nicht fähig ist, selbst unsern Feinden Böses zu thun.“

„Ich glaube es wohl, mein Herr,“ antwortete ich, „ohnedem äße ich nicht mit so gutem Muthe von seiner Bratwurst.“

Als der Posthalter das hörte, begann er zu lachen, indem er seine beiden dicken Hände wie ein Kind über den Leib legte, und rief aus: „Ich hätte niemals geglaubt, daß mich ein Franzose noch würde zum Lachen bringen.“

Meine beiden Kameraden hatten Wache, sie gingen fort, und ich blieb allein. Da holte der Posthalter eine Flasche alten Wein; er setzte sich an den Tisch und wollte mit mir anstoßen, was ich gern that. Und von diesem Tage bis zu unserm Abmarsch hatten die Leute viel Vertrauen zu mir. Jeden Abend plauderten wir am Kamin; der Pastor war zugegen, und selbst die jungen Mädchen kamen herunter, um zuzuhören! Sie waren blond mit blauen Augen; die eine konnte 18, die andre 20 Jahre zählen; ich fand an ihnen eine kleine Aehnlichkeit mit Katharina, welche mir das Herz bewegte.

Man wußte, daß ich daheim eine Geliebte hatte, weil ich mich nicht hatte enthalten können, es zu sagen, und das rührte sie.

Der Posthalter beklagte sich bitter über die Franzosen.

Der Pastor sagte, daß es eine eitle und wenig sittsame Nation sei, und daß sich aus diesen Gründen ganz Deutschland gegen sie erheben würde, daß man der schlechten Sitten unsrer Soldaten und der Habsucht unsrer Generale müde sei und daß man den Tugendbund gegründet habe, um uns zu bekämpfen.

„Zu Anfang,“ sagte er zu mir, „spracht ihr von der Freiheit; wir hörten das gern, und unsre Gebete waren mehr für eure Heere, als für die des Königs von Preußen und des Kaisers von Oesterreich; ihr führtet Krieg gegen unsre Soldaten und nicht gegen uns; ihr vertratet Ideen, die alle Welt recht und groß fand, und deshalb hattet ihr nicht mit den Völkern zu thun, sondern mit ihren Gebietern. Heute ist das ganz anders; ganz Deutschland steht im Begriffe auszuziehen, die ganze Jugend will sich erheben, wir sind es, die zu Frankreich von Freiheit, Tugend und Gerechtigkeit sprechen. Der, welcher von diesen Dingen spricht, ist immer der stärkere, weil er nur den Auswurf aller Länder gegen sich hat, und weil er für sich die Jugend, den Muth, die großen Ideen hat, alles, was die Seele über den Egoismus erhebt und jeden das Leben ohne Bedauern opfern läßt. (Forts. folgt.)

— An vielen Punkten Bosniens und der Herzegowina ist am 4. d. M. ein starkes, fünf Sekunden anhaltendes und von unterirdischem Rollen begleitetes Erdbeben wahrgenommen worden.

— Am Sonntag ist über die russische Gouvernementsstadt Jekaterinoslaw ein furchtbarer Wolkenbruch niedergegangen. 58 Häuser und 4 Brücken sind von den Fluthen hinweggerissen worden, in denen über 50 Personen ihr Grab gefunden haben. Außerdem sind 5 Personen vom Blitz erschlagen worden.

— Der Dampfer „Kinloch" aus Glasgow ist drei Meilen nördlich von Dover mit dem Dampfer „Dunholme" aus Westhartlepool zusammengestoßen. Von dem Dampfer „Dunholme", der sofort gesunken ist, werden 17 Personen vermißt.

— Aus Neapel wird gemeldtet, daß der angewachsene Lavastrom sich in den hinter dem Observatorium befindlichen Vetranagraben zu ergießen droht. Ein Brasilianer, der bis zum Kraterrand hatte vordringen wollen, ist in den Kraterrand hinabgestürzt.

— Ein neuer ungeheurer Heuschreckenschwarm hat 2 Stunden lang die Stadt Benares in Indien überzogen, wodurch großer Schaden angerichtet worden ist.

— In den Südprovinzen Persiens sind die Ernteaussichten schlecht, da die Heuschrecken große Verwüstungen angerichtet haben. Die Regierung hat deshalb ein Verbot gegen den Export von Getreide erlassen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe.** Von betheiligter Seite geht uns folgender Artikel zu, dem wir hiermit unsere Spalten öffnen, obwohl derselbe inzwischen bereits in verschiedenen Zeitungen unseres und des benachbarten Kreises Siegen erschienen ist:

Den Lesern dieses Blattes ist es bekannt, daß am 20. v. M. in Hilchenbach eine öffentliche Versammlung von Wählern aus dem Landtags-Wahlbezirke Siegen-Wittgenstein stattfand, um aus Anlaß der 25jährigen parlamentarischen Thätigkeit unseres Abgeordneten, des Herrn Oberpräsidenten von Brandenburg, Staatsminister Dr. von Achenbach in Potsdam über eine Kundgebung der Verehrung und Dankbarkeit zu beschließen. Die Versammlung einigte sich freudig in dem Gedanken, dem hochverehrten Herrn am 3. Juli, dem Gedenktage seiner ersten Wahl, durch eine Abordnung von 5 Personen den Glückwunsch und die Versicherung treuer Anhänglichkeit aussprechen zu lassen. Als Mitglieder dieser Abordnung wurden gewählt: aus dem Kreise Siegen die Herren Kommerzienrath Dresler von Creuzthal, Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Ernst von Siegen und Gewerke Friedrich Boecking von Eisern, aus dem Kreise Wittgenstein die Herren Hüttenbesitzer Gustav Jung von Amalienhütte und Freiherr Albrecht von Wittgenstein von Carlsburg bei Laasphe.

Die genannten Herren haben sich, dem erhaltenen Auftrage folgend, nach Potsdam begeben und sind, wie uns mitgetheilt wird, an dem bezeichneten Tage um 11 Uhr Vormittags von Sr. Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten in liebenswürdigster Weise empfangen worden. Namens des Wahlbezirkes Siegen-Wittgenstein wandte sich Herr Kommerzienrath Dresler an den Herrn Abgeordneten, um in einer warm empfundenen Ansprache auf den abgelaufenen Zeitraum hinzuweisen, welcher, schon in dem Leben eines jeden thatkräftig schaffenden Menschen einen wichtigen Abschnitt darstellend, in diesem Falle durch seinen reichen geschichtlichen Inhalt von doppelt großer Bedeutung geworden sei. Se. Excellenz habe sich in dieser Zeit nicht nur freudig und im Geiste des Wahlbezirkes den erhöhten Aufgaben gewidmet, welche der parlamentarischen Thätigkeit durch die erweiterte Machtstellung des Vaterlandes erwuchsen, sondern auch die besonderen Interessen der beiden Kreise stets auf dem Herzen getragen und in wirksamster Weise vertreten. Alle zwischenliegenden Wiederwahlen hätten in seltenem Grade das feste Vertrauen bekundet, welches die Wähler unentwegt ihrem Abgeordneten entgegenbringen und es gereiche daher den anwesenden Vertretern des Wahlbezirks zur hohen Freude, ihre Glückwünsche zu dem Gedenktage der Wahl von 1866 mit dem herzlichsten Danke für die in der parlamentarischen Arbeit erzielten Erfolge vereinigen zu können. So stehe zu hoffen, daß die persönlichen Beziehungen, welche Se. Excellenz alljährlich bei dem Besuche des Heimathsbezirkes zu erneuern pflegten, dauernd das feste Band bilden würden, um die politische Vertretung von Siegen-Wittgenstein der bewährten staatsmännischen Einsicht, wie der landsmännischen Anhänglichkeit des verehrten Abgeordneten zu übertragen. Darauf erklinge das heimathliche Glück auf!

Hieran anschließend erwiderte Se. Excellenz, daß es ihn auf's Freudigste berühre, diesen Gruß aus den heimathlichen Bergen zu vernehmen. Wenn ihm die Vertretung der stammesverwandten beiden Kreise ununterbrochen in den letzten 25 Jahren übertragen gewesen sei, so gebe er die Versicherung, daß nicht die äußere Eigenschaft als Abgeordneter ihn bei der Ausübung seiner Pflichten geleitet habe, sondern daß er mit seinem ganzen Herzen dem Wahlbezirke anhänge und für das Wohl desselben seine Kraft ebenso eingesetzt haben würde, auch wenn er nicht Abgeordneter gewesen wäre. Er betrachte seine Liebe zu dem Wahlbezirke als ein theures Erbtheil, welches in seiner Empfindung der Heimath den nächsten Platz nach seinen persönlichen Angehörigen anweise. Niemals werde er ermüden, der Wohlfahrt des heimathlichen Wahlbezirkes zu dienen, da er sich mit den guten Eigenschaften der Bewohner des Siegener und Wittgensteiner Landes, insbesonderer ihrer Königstreue, ihrer Religiosität, ihrem besonnenen und maßvollen Verhalten aufs Engste verbunden fühle. Die anwesenden Vertreter aus den beiden Kreisen bitte er, allen Landsleuten seinen wärmsten Dank für die dargebrachten Glückwünsche auszusprechen und gerne nehme er das wohlklingende „Glück auf!" für die Zukunft entgegen und erwidere dasselbe dem Wahlbezirke von ganzem Herzen.

Nach diesem freundlichen Austausche der durch den Gedenktag angeregten Empfindungen blieben die Herren noch einige Zeit im geselligen Verkehr mit Sr. Excellenz vereinigt.

Se. Majestät der Kaiser hatte aus Amsterdam ein Telegramm gesandt, welches zu dem Tage, in welchem Se. Excellenz auf eine 25jährige erfolgreiche Thätigkeit im Landtage als Vertreter eines und desselben Wahlkreises zurückblicken, die besten Glückwünsche ausspricht und den Wunsch anschließt, daß es ihm noch lange vergönnt sei, in gleich verdienstlicher Weise fortzuwirken.

Die freikonservative Partei des Abgeordnetenhauses hatte in einer geschmackvoll ausgestatteten Adresse ihren Glückwunsch niedergelegt. Auch das Seitens der Vertretung der Stadt Siegen ihrem Ehrenbürger gewidmete Glückwunschschreiben lag vor und wird im Verein mit den übrigen Kundgebungen der Liebe und Verehrung gewiß eine freundliche Erinnerung an die Feier des Gedenktages bei Sr. Excellenz erhalten.

— Vor der Strafkammer zu Siegen hatte sich am 7. Juli der Bergmann Fr. Bätzel aus Rückershausen wegen einer äußerst rohen That zu verantworten. Bei einer Tanzgelegenheit am 28. Dezember v. J. in einem dortigen Privathause kam es bezüglich des zu entrichtenden Tanzgeldes zwischen dem Angeklagten und dem Bergmann Chr. Haßler zu Auseinandersetzungen, wobei ersterer dem letzteren mit einem Schnapsglase einen solch wuchtigen Schlag nach dem Auge führte, daß eine klaffende Wunde entstand und die Ueberführung des Verletzten in die Klinik nach Marburg nöthig wurde. Dort nahm die Verletzung trotz der sorgfältigsten Pflege eine schlimme Wendung und nach drei Tagen lief das Auge aus. Die Staatsanwaltschaft hält in Rücksicht auf die Rohheit, mit der die That ohne jedwede Veranlassung begangen worden, eine exemplarische Strafe für angemessen und beantragt eine Gefängnißstrafe von 3 Jahren, welche der Gerichtshof auf 2 Jahre reduzirt und den Angeklagten sofort verhaftet.

Berleburg. Am Morgen des 7. Juli verunglückte auf Schiefergrube „Honert" der Schieferbrecher Heinrich Richstein aus Leisebach bei Bettelhausen durch herabfallende Gesteinsmassen, wobei derselbe so schwer verletzt wurde, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Verunglückte, ein braver Mann mit 5 Kindern, erlitt eine Verstauchung der Rückgratwirbelsäule. — Behufs Revision des Amtsgerichts weilt gegenwärtig der Landesgerichtspräsident Oswald aus Arnsberg hierselbst.

Verschiedenes.

— Eine hochwichtige Entscheidung von schwerwiegender Wirkung für die gesammte Landwirthschaft und das ganze Schlächtergewerbe ist am 23. März von dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten getroffen worden: Daß das Fleisch eines Schlachtthieres, welches von einem Sachverständigen als mit Perlsucht (Tuberulose) behaftet befunden worden ist, in keinem Falle als vollwerthig, sondern in jedem Falle, in welchem dasselbe als noch genießbar festgestellt worden ist, als minderwerthig zu behandeln und nur unter polizeilicher Aufsicht und unter der ausdrücklichen Angabe, daß dasselbe von einem mit Perlsucht behafteten Thiere herstammt, verkauft werden darf. Es würden also ca. ein Viertel bis ein Drittel aller Rinder als minderwerthig verkauft werden, von denen jetzt nur einzelne Organe beanstandet wurden.

— Ein junger Bürger in Hagen, der dem Jagdvergnügen oblag, stürzte in der Nähe der Eisenbahn, wahrscheinlich weil er zu viel getrunken, wiederholt nieder, raffte sich jedoch wieder auf und gelangte schließlich in seinem Taumel an den Bahndamm, den er hinabstürzte. Besinnungslos blieb er auf einem Geleise liegen. Winselnd erschien der Hund des Jägers an einer Wärterbude, lief ab und zu und geberdete sich so merkwürdig, daß der Wärter sich veranlaßt sah, dem Thiere zu folgen. Der verunglückte Jäger wurde gefunden und wenige Minuten vor der Ankunft eines Zuges, der ihn sicher überfahren hätte, weggeschafft. So hat der treue Hund seinem Herrn das Leben gerettet.

Lennep, 7. Juli. (Vergiftet.) Folgender trauriger Vorfall mag Eltern zur Warnung dienen. Beim Spielen im Garten hatte das etwa zweijährige Töchterchen eines Maschinisten die Blüthen einer „Eisenhut"-Pflanze (Monitum Napellus,) auch „Bloddschen-Blume" genannt, verschluckt; es stellten sich Vergiftungserscheinungen ein, die in kurzer Zeit das Kind in Gefahr brachten. Der Arzt kam zu spät. Gestern früh ist das Kind nach unsäglichen Schmerzen gestorben.

Niederlahnstein, 5. Juli. Gestern wurde eine Familie dahier in große Traurigkeit versetzt. Während die Eltern auf dem Felde waren, hatte das im Hause zurückgebliebene Kind, ein Mädchen von 15—16 Jahren, Petroleum beim Feueranmachen gebraucht. Dasselbe explodirte beim Anzünden und ergriff die Kleider des Mädchens, das vom Feuer derart verletzt wurde, daß es heute Mittag kurz nach 12 Uhr von seinen qualvollen Leiden durch den Tod erlöst wurde. Möchte doch dieser Fall wieder eine ernste Warnung sein, nie beim Anmachen des Feuers Petroleum zu verwenden.

— Ueber die Hitzschlag-Unfälle, welche das in Weimar garnisonirende Bataillon des 94. Infanterie-Regiments auf einem Uebungsmarsch bei Azmannsdorf betroffen haben, bringt die „Eisenach. Tagespost" einen längern Bericht, dessen wesentlicher Inhalt dahin geht, daß die Katastrophe durch Ueberanstrengung der Mannschaften entstanden ist und nur allzugroße Aehnlichkeit hat mit der Katastrophe, die das Würzburger Militair im vorigen Jahre auf dem Marsche nach Markttbreit erreichte. Das Bataillon rückte nach dieser Darstellung Montag, 29. Juni, früh 5½ Uhr aus Weimar aus und traf nach einem Marsch von fünf Stunden auf dem gemeinschaftlichen Exercir- usw. Platze Schönthal bei Erfurt ein. Dort wurde ¾ Stunden Rast gemacht. Dann fand Gefechtsübung auf sehr bergigem Terrain bis Nachmittags 2 Uhr statt, und dann erfolgte der Abmarsch der 4. Compagnie nach Azmannsdorf, das 5 bis 6 Kilometer entfernt war. Dabei ist zu bedenken, daß die Mannschaften feldmarschmäßig ausgerüstet und bei einer Temperatur von 38—40 Grad Wärme gänzlich der Sonne preisgegeben waren, da kein Wald auf dem Wege zu passiren war. Auf dem ersten Marsche von Weimar nach dem Uebungsplatze wurde schon ein Einjähriger, Körschner aus Weimar, vom Hitzschlag betroffen, ein zweiter Mann erlitt das gleiche Unglück auf dem Marsche nach Azmannsdorf, so daß der der Compagnie mitgegebene Lazarethgehülfe mit diesen Beiden und sieben Mann der jeder Compagnie zugetheilten Ersatzreservisten zurückblieb. Kurz vor Azmannsdorf, zehn Minuten nachdem die Compagnie eine Eisenbahnbrücke passirt hatte, fiel ein Elsässer, Namens Flüger, mit dem Kopf nach unten in den Graben und schien sofort todt zu sein. Genau läßt sich das nicht feststellen, da dem ganzen Bataillon nicht einmal ein Arzt mitgegeben war und somit eine geeignete Hülfe nicht zur Stelle war. Von diesem Unfall an fielen bis vor das Dorf noch weitere zwanzig Mann, und als in dem Orte angelangt „Halt" commandirt wurde, fiel noch der ganze Rest der Compagnie wie auf Commando um. Es wurde nun sofort behufs Abhändigung der Quartierbillets noch einmal „Antreten" commandirt, das Commando „Antreten" erscholl zum zweiten Male ohne Erfolg, und erst beim dritten Male suchten vier bis fünf Mann an ihren Gewehren sich aufzurichten. Jetzt trat die Bewohnerschaft des Ortes nicht mit den schmeichelhaftesten Reden auf und übernahm die Pflege der ganzen Kompagnie, da von den Soldaten kaum einer dem andern zu helfen im Stande gewesen wäre. Von den Mannschaften sind ziemlich alle mit Mühe und Noth in's Quartier gelangt, sie fielen wie Mücken um und blieben, in den Häusern angelangt, meist besinnungslos liegen. Die vor dem Orte liegenden Mannschaften wurden mittels Leiterwagen von den Bauern hereingeholt. Ein Gutsbesitzer Nikolai daselbst schildert die Sache wie folgt: Der ganze Anblick war ein gräßlicher und zwang einem Thränen in die Augen, es sah gerade so aus, als hätte ein Gefecht stattgefunden, Gewehre, Helme, Säbel ꝛc. lagen umher wie auf einem Schlachtfeld. Außer Flüger starb der Einjährige Koch. Wie bei der Marktbreiter Katastrophe verlangt auch hier die öffentliche Meinung rasche und unerbittliche Untersuchung.

— (Die Lage im Schlaf.) Wenige Menschen denken daran, welchen großen Einfluß auf die Gesundheit eine normale Lage des Körpers während des Schlafes haben muß. Ein gesunder Mensch sollte immer des Nachts mit seinem Kopfe auf einem nicht mehr als 6 bis 7 Centimeter erhöhten Kopfkissen liegen. Die Bettdecke darf höchstens das Kinn erreichen, damit die Nase frei ist und möglichst viel frische Luft einathmen kann. Die Lage des Körpers sei eine ungezwungene und natürliche, damit das Blut leichten Umlauf habe und das Herz und die Lungen nicht in ihrer Thätigkeit gehemmt werden. Liegt dagegen der Kopf hoch oder kommen die Schultern in eine vorgebeugte Stellung, so erhalten die Arme eine Neigung nach innen und die Brust wird eingeengt; das alles aber hindert das freie Athmen durch die Lungen und macht deren Thätigkeit unregelmäßig. Mancher Herz- und Lungenkrankheit könnte durch Beobachtung dieser einfachen Regel vorgebeugt werden.

— (Das Aufschießen des Kopfsalates hinzuhalten.) Wenn die Salatköpfe voll ausgebildet sind und man sie nicht schnell genug verbrauchen kann, so kann man das Aufschießen oder die Neigung, in Blüthenstengel zu treiben, auf folgende Weise verzögern: Man schneidet mit einem Messer dicht unter dem Salatkopf den Pflanzenstrunk bis zur Hälfte durch und erzielt so eine Saftstockung, wodurch die Pflanze oder der Kopf am ferneren Wachsen oder Aufschießen behindert wird. In noch vollkommenerer Weise erreicht man aber seinen Zweck, wenn man die angeschnittenen Pflanzen gleichzeitig auch zur heißeren Tageszeit noch etwas schattig hält.

— Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. Nachsicht ist nur eine „arme Verwandte", die im Hause das Gnadenbrod kriegt, und auf der Mutter Vorsicht Holz hackt.

Wochenspruch.

Du mußt nur ehrlich wollen!
Gäb's auch der Kämpfe viel,
Du kommst, trotz Schicksals Grollen,
Dann doch zum guten Ziel.

Brennholz-Verkauf

im Revier **Feudingen.**

a. **Montag den 13. Juli, Morgens 8 Uhr**
am District Tannenwald
60 rm Nadelholzschaftholz I. und II. Kl.
30 Loose Reiser, sowie
14 rm Nadelholzschaftholz und Abfallreisig vom District Markelshölle.

b. **Mittwoch den 15. Juli, Morgens 9 Uhr**
am District **Gretteborn**
163 Haufen Eichenstammreis (Schälholz)

Wittgenstein, den 7. Juli 1891.

Der Fürstliche Forstmeister.

Der Herr Buchdruckereibesitzer **Franz Schulte** in Oeynhausen ist willens, folgende in der Steuergemeinde Berleburg gelegenen Immobilien

Flur I Nr. 86	Stadt Berleburg, Wohnhaus und Hofraum	1	Ar	66	qm
„ „ „	474|87 „ Grashof	42	„	53	„
„ „ „	1096|2 auf der Pütze, Garten	7	„	36	„
„ II „	140 kleiner Sengelsberg, Acker	24	„	43	„
„ „ „	373 vorn am Stöppel	27	„	06	„

am 27. Juli, Morgens 9 Uhr

in dem Wohnhause ganz und theilweise zum Verkauf auszusetzen.

Die Verkaufsbedingungen können bei dem Chausseeaufseher Herrn Homrighaus zu Berleburg eingesehen werden.

Holzarbeiter gesucht.

Mehrere tüchtige Holzarbeiter, die mit Vollgatter und Kreissäge umzugehen wissen, werden bei gutem Lohn auf dauernde Beschäftigung **per sofort** gesucht.

Kosten für Billet IV. Classe zur Herreise werden erstattet.

Meldungen und Anfragen erbittet schriftlich der Verwalter **Herm. Atorff** in **Holzwickede** i. Westf.

Versandt-Geschäft

von

H. Möller, Marburg.

Sämmtliche nicht passende Waaren werden umgetauscht oder nach einzusendendem Maaß ohne Preiserhöhung angefertigt. Versandt gegen Nachnahme.

Burkin-Manns-Hose, elegant gearbeitet, alle erdenkbaren Muster in jeder Größe und Weite, à Stück . . . . Mk. 5.—
Engl. Lederhose, extra Ia. . „ 4.—
Eisenfeste Hose, do. . . „ 3.—
Ia **Lederhose** für Sommer in prachtvollen Farben und hochelegantem Schnitt . Mk. 2.50
Manns-Sommer-Anzug . . „ 6.—
Manns-Burkin-Anzug von Mk. 12 bis „ 48.—
Manns-Cöper-Hemd, M. 1.—, 1.20 u. „ 1.50
Manns-Wolljacke, schwer, . . „ 2.—
Manns-Jagdweste, extra Ia. . „ 3.50
Grüne Sommer-Röcke & Joppen, 1.50 bis „ 5.—
Lüster-Röcke von 3 Mark an, sowie alles, was **zur Manns-, Knaben-** und **Kinder-Bekleidung** gehört.

Die dauerhaftesten,
geschmackvollsten und **billigsten Instrumente** (Pianinos Flügel, Harmoniums pp.) liefert

Pia nofortfabrikant A. Roth in Hagen i. W.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Kleine Ratenzahlungen gestattet. Langjährige Garantie. Franko-Lieferung. Mieth-Instrumente von 1,50 M. pro Monat an.

Cigarren-Versandt-Geschäft
Max Wildenow, Berlin, Jüdenstr. 43 II.

Durch günstige Cassa-Einkäufe von den namhaftesten Cigarren-Fabriken, sowie durch Ersparniß der Ladenmiethe bin ich in der Lage, vorzügliche Cigarren zu sehr billigen Preisen liefern zu können und zwar

Sumatra's	mit gem. u. amerik. Einlagen	2,50—3 Mk. per 100 Stück.
do.	mit Brasil	3,50—4 „ „ „ „
do.	mit Felix	4,50—5 „ „ „ „
do.	und Felix mit Havanna	5,50—7 „ „ „ „
rein Havanna		6—12 „ „ „ „

Sämmtliche Sorten sind elegant verpackt, haben vorzügl. Brand, volle schöne Facons und sind gut lustend. Versandt von 100 Stück an gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages, 500 Stück franco. Nichtzusagendes nehme retour.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) in Verbindung mit den §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195 verordne ich mit Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungs-Bezirks Arnsberg, was folgt:

§ 1.

Mit Geschützen, Böllern und anderen zum Abfeuern von Kanonenschlägen geeigneten Gegenständen darf ohne polizeiliche Genehmigung nicht geschossen werden. Die Genehmigung ist bei der Ortspolizei-Verwaltung zu beantragen und von derselben unter Bezeichnung der zu beobachtenden Vorsichtsmaßregeln nnd sonstigen Bedingungen schriftlich zu ertheilen.

§ 2.

In der Nähe des Geschützes pp. (§) dürfen sich außer der Bedienungsmannschaft nur die zur Beaufsichtigung des Schießens polizeilich zugelassenen Personen aufhalten.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften sowie gegen die der Genehmigung beigefügten Bedingungen werden, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., an deren Stelle im Falle des Unvermögens entsprechend Haft tritt, bestraft.

§ 4.

Diese Verordnung findet auf das zu militärischen Zwecken erfolgende Schießen keine Anwendung.

Arnsberg, den 8. Juni 1891.

Der Regierungs-Präsident
gez. Winzer.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Laasphe, den 4. Juli 1891.

Der Bürgermeister
Bernsau.

Alle Sorten Sensen, bester Qualität und angehaart mit Garantie-Leistung, sowie Wetzsteine, Hornschlucker, Heurechen und Heuseile empfiehlt

Laasphe. F. Schröder sen.

Tapeten & Borden,

nur neue Muster,
empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

W. Jung.

Tapezierarbeiten werden prompt und billig ausgeführt.

A. Burghardt, Erfurt,

Großherzoglich Sächsischer Hof-Lieferant — Weingutsbesitzer in Ruppertsberg u. Deidesheim a. Rgr. 1786.

empfiehlt unter Garantie für Naturreinheit seine selbstgezogenen Weine:

Ruppertsberger Riesling . . .	M. 1.00	per 1/1 Flasche ab Erfurt excl. Glas und Packung.
Deidesheimer Ring und Waldberg	„ 1.25	
„ Thal	„ 1.50	
Ruppersberger Traminer Auslese	„ 1.75	
Deidesheimer Langenmorgen . .	„ 2.00	
„ Lenhöhle . . .	„ 2.50	
„ Ruland Auslese .	„ 3.00	

Ferner: vorzügliche Rheinweine, Bordeauxweine, Portweine, Madeira, Sherry, Malaga und Medicinal-Ungarweine.

Versandt ab Erfurt.

Als Probe werden kleine Kisten von 6 12 Flaschen zu Engros-Preisen abgegeben. Emballage billigst zum Selbstkostenpreis. Ausführliche Preislisten auf Wunsch gratis und franko.

Zwei ordentliche
Dienstmädchen
zu Weihnachten sucht

Heinr. Nöh,
Gasthofbesitzer.
Weidenau a. d. Sieg.

Ein kräftiges
Dienstmädchen,

welches waschen, bügeln und etwas kochen kann, zum baldigen Eintritt nach **Betzdorf** gesucht. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Eine Parthie gebrauchte, sehr gut erhaltene
Geldschränke

wegen Ueberfüllung des Lagers zur Hälfte des reellen Werthes abzugeben, auch habe ich ca. 60 neue am Lager. Preise und Zeichnungen franco.

H. F. Peltz,
Düsseldorf,
Casernenstr. 5 Wallstr. 35.

Tapeten.

Neue Muster in großer Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen. **Tapezierarbeiten** werden gut und billig ausgeführt.

Aug. Imgardt.

Zahnkranke

Vielseitigen Wünschen nachzukommen, werde ich in **Laasphe**, Gasthof Bosch, **Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 15., 16. und 17. Juli** anwesend sein.

Künstliche Zähne und Gebisse in nur vorzüglichster Ausführung, alte sowie unvollkommene nichtpassende **Zahnersatzstücke** werden gegen Preisermäßigung brauchbar hergestellt. **Schmerzlose Zahnoperationen, Plombiren** und **Reinigen** der Zähne.

R. Franzelius,
Zahnarzt, Hannover.

Bekanntmachung.

Die Liste der nach der Städteordnung vom 19. März 1856 stimmfähigen Bürger der Stadtgemeinde Laasphe pro 1891 liegt vom 15. bis 30. dss. Mts. im hiesigen Magistratsbureau zu Jedermanus Einsicht offen.

Laasphe, den 8. Juli 1891.

Der Bürgermeister
Bernsau.

Statt besonderer Anzeige:

Bina Schloß
Siegm. Gottschalk
Verlobte.

Friedberg Marburg
im Juli 1891.

Kriegerverein Laasphe.

Rechnungslage pro 1890|1891.

Einnahme Mk.	670,66
Ausgabe „	454,95
Bestand Mk.	215,71

Außerdem besitzt der Verein ausgeliehene Kapitalien M. 2320,41
hierzu Kassenbestand „ 215,71
mith. Vereinsvermög. „ 2536,12

Der Vorstand.
J. A.: Imgardt.

Kriegerverein Laasphe.

Sonntag den 12. d. M.
nur bei günstiger Witterung

„Ausflug".

Um 2 Uhr Antreten des Vereins mit Mütze und Vereinsabzeichen.

Der Vorstand.

Alle Sorten
Sensen unter Garantie,
sowie **Rechen, Wetzsteine** und **Hornschlucker** empfehle zu den billigsten Preisen.

Außerdem verkaufe ich eine Parthie **zurückgelegter Sensen** per Stück zu 90 Pf.

Wwe. Friedr. Schmidt,
Laasphe.

Prima Emmenthaler Schweizerkäse.

Holländer Käse,
Edamer Käse,
Limburger Käse,
Frankfurter Käschen.

Sardellen

Prima frische deutsche Eier
empfiehlt **Fr. Metz.**

Menescher Ausbruch
(rother Ungarwein)
untersucht und begutachtet, sowie von ärztlichen Autoritäten für Bleichsüchtige und Blutarme besonders empfohlen, ist in Originalflaschen zu haben bei

Chr. Achenbach
in Berleburg.



Violinen, Celli, Zithern, alle Blasinstrumente, Saiten, Ziehharmonikas etc. bezieht man am besten und billigsten direct von der altren. **Instr.-Fabrik**

C. G. Schuster jun.,
Markneukirchen, Sachsen,
Erlbacherstr. 255/6.
Illustr. Cataloge gratis und franco.

Apfelsinen,
hochfeine Waare, per Stück 8 und 10 Pf. empfiehlt

Ludwig Hoch.



Wer sich e. solch. Wetzl'schen heizb. Badestuhl kauft, kann sich m. 5 Klb. Wass. u. 1 Ko. Kohl. tägl. warm baden. Jeder der dies liest verl. p. Postk. d. ausf. ill. Preisc. grat. L. Wetzl, Berlin W. Mauerstr. 11.
Francozusendung — Theilzahlung.